vom 29.01.2014, 17:38 Uhr Update: 29.01.2014, 17:43 Uhr

Ausstellungskritik

Der skeptische Träumer

Von Brigitte Borchhardt-Birbaumer

Retrospektive des Malers Franz Sedlacek im Wien Museum: "Chemiker der Phantasie"

Franz Sedlaceks Bilder ("Bibliothek") lassen düster-geheimnisvolle Vorgänge erahnen.

© Bildrecht, Wien

Der Maler und Grafiker Franz Sedlacek (1891-1945) gilt seit den 1980er Jahren als Phänomen am Rande der Neuen Sachlichkeit. Die Personale in Wien war überfällig, das Interesse von Publikum und Kunstmarkt an seinen Werken ist ungebrochen - die Schau ist eine Kooperation mit der Landesgalerie Linz; Kuratorin Gabriele Spindler ist auch Autorin der großen Monografie über den Künstler. Die Präsentation bekommt durch Künstler Gerold Tagwerker eine besondere Note: Passend zum Werk ist es ein dunkler Stelenwald mit Spots auf den Werken. Vitrinen geben Auskunft über den Maler des Geheimnisvollen, der Gärtner, Bibliothekare und Professoren in eine mysteriöse Stimmung tauchte, in der das Selbstporträt als Chemiker einem Alchemisten gleicht.

Sachlichkeit des Dunklen

Nach Hans Tietze gehörte Sedlacek einer Gegenströmung zur Wiener Moderne ab 1925 an, denn er mixte Rückblicke auf die Bosch- und Brueghelwerkstatt mit einer Begeisterung für Autos, Lokomotiven oder Radfahrer. Sein Sog ins Groteske, Exzentrische und Düstere, aber auch Bezüge zum Surrealismus sowie die penible Malweise teilt er mit dem gleichaltrigen norddeutschen Maler Franz Radziwill.

In den Themenfeldern der Schau zeigt sich - von Schnee- und Berglandschaften samt Skifahrern und Jägern über niederländische Weltlandschaften mit Alltagsszenen in apokalyptischen Gewitterstimmungen bis zu Blumenstücken voll Insekten und Interieurs - eine ziemliche Bandbreite. In den religiösen Historien sind Flucht und Reisen wichtig. Die Starre der neusachlichen Bewegung verbindet sich mit fliegenden Menschen und Gespenstern, Flugzeugen und deformierten Mischwesen oft unter nächtlichem Mond. Die Begeisterung für Caspar David Friedrichs romantische Nachtstücke kam durch eine Ausstellung 1926.

Der in deutschnationalem Milieu groß gewordene studierte Chemiker pflegte seine Kunst als Doppelleben zur bürgerlichen Existenz. Hinzu kam eine poetische Begabung, allerdings ist nur seine Lyrik, nicht aber sein Romanfragment publiziert. Vieles verweist auf eine düstere Atmosphäre.

Die penible Ölmalerei brachte er sich im Museum vor alten Meistern selbst bei. Er war 1913 Mitbegründer der Künstlergruppe Maerz in Linz, ab 1921 auch in der Wiener Secession vertreten. Sedlaceks Malerei gewann 1929 eine Goldmedaille als Beteiligter der Weltausstellung in Barcelona, 1933 erhielt er den österreichischen Staatspreis. Die internationale, vor allem amerikanische Anerkennung setzte sich neben prämierten Beteiligungen an Ausstellungen über "Berge und Menschen der Ostmark" auch in den späten 1930ern und der nationalsozialistischen Ära fort.

Vom Kustos am Technischen Museum stieg er zum Vizedirektor auf, was ihn nicht vor dem Kriegsdienst bewahrte. Seit 1945 gilt Sedlacek als in Polen vermisst, 1965 wurde er für tot erklärt.

In mehreren Vitrinen sind die Aspekte eines ambivalenten Charakters in Dokumenten nachzuvollziehen. Die Malerei selbst verbirgt vielleicht hinter manchem Grotesken auch antisemitische Karikaturen, vor allem in seinen Tierdarstellungen. Die "Bibliothek" von 1926 regte immerhin aber auch Gustav Meyrink zu einer spannenden Erzählung an.

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/603862_Der-skeptische-Traeumer.html

© 2014 Wiener Zeitung